

Die Mutzenbacher und das Rehlein Bambi

Steinmassl-Solo: Die zwei Gesichter Felix Saltens

VON MANFRED STUBER, MZ

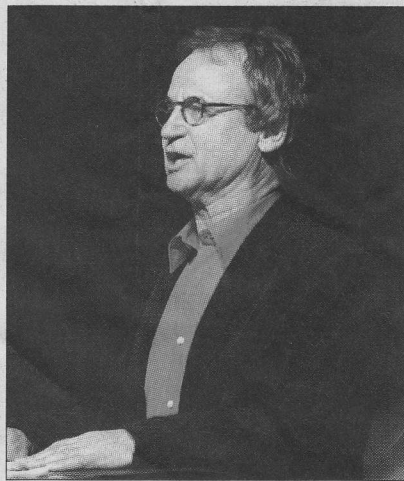
REGENSBURG. Definitiv bewiesen ist es zwar nicht, aber viel spricht dafür, dass die höchlich obszönen Aventuren der Wiener Hure Josephine Mutzenbacher von Felix Salten erfunden wurden. Der ist uns bekannt als Verfasser der kitschig-feinsinnig-sanften Lebensgeschichte des unschuldigen Rehleins Bambi. Mag schon sein, dass diese völlig asexuelle Idylle unter den liebreizenden Viechern des Waldes nur eine Kehrseite der brünstig ausufernden Orgie ist. Männer sind ja bekanntlich zu beidem fähig – zur Romantik wie zur Schweinerei.

Unsere Zeit ist wie geschaffen für beides. Wer nach 24 Uhr fernsieht, weiß Bescheid. Und demnächst kommt Bambi 2 in die Kinos, unterm Titel „Bambi and the great prince of the forrest“. Soeben ist der aufwändigste, ab 1936 sechs Jahre lang produzierte Disney-Trickfilm „Bambi 1“ als DVD erschienen. In dieser Story ist die Liebe Bambis zu der Färse Faline noch eine völlig saubere Angelegenheit, wenn auch schon verbrämt mit allerlei verknotetem Schwulst.

Werner Steinmassl fährt im Leeren Beutel ein hohes Risiko, wie schon bei seinem Kinski-Programm. Aber was sollen auch all die harmlosen, ungefährlichen Correctness-Programme, die unsere Bühnen verstopfen, ohne Angriffsflächen zu bieten für unsere Tiefenreflexion? Steinmassl ist bei seinem Text keine Spur befangen, er liefert keinen Porno, viel eher eine sozialgeschichtliche, volkscundliche, satirisch zugespitzte Ein-Mann-Analyse.

Er gibt z. B. dem Kooperator ein echtes Wiener Profil. Wenn er die kleine Seppi im Beichtstuhl mit den selben Verrichtungen absolutiert, für

die sie zu büßen gedenkt, dann prägt ihn die Schizophrenie bis in die Kniegelenke. Das desolote Sozialmilieu, aus dem Josephine stammt, wird in Steinmassls Version sehr lebendig. Auch versteht man die einzige Energie, die die Erzählerin befähigt, diesen Sumpf glücklich zu überleben: Es ist nichts als der Trieb. Der verschafft ihr



Werner Steinmassl bei seinem Auftritt im Leeren Beutel Foto: Christian Kober

auch das nötige Geld zum Leben. Sie wird käuflich, „ein Ding für jedermann“. Eine Männerphantasie, zweifellos, aber die literarische Substanz steckt in der Beschreibung dieses erotischen Anarchismus als ein Naturell.

Andreas Rüsling steuert die Musik bei, Klavierspiel bei der Mutzenbacher, filigranes Klingeln des Keyboards bei Bambi. Er spielt Beethoven, Chopin, Salonmusik oder den Donauwalzer. Wenn man aufpasst, entdeckt man da allerlei witzige Paraphrasierungen.